

# Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1816.

XLII.

26. Mai.

Was ist der Tod? Ein Wechsel nur von Leben;  
Ein Übergang vom Nacht- zum Morgenlicht;  
Ein Auf, zu Gott empor dich zu erheben,  
Und — allgemeine Pflicht.

Vor ihm erzittern, heißt an Gott verzagen.  
Ist dieser jenseits nicht so gut als hier?  
Und kannst du dich ihm zu entziehen es wagen?  
Und spricht kein Geist aus dir?

Denkwürdigkeiten. Die letzten Tage des Szgs Ferdinand v. Braunschweig. (Böhl.) Von Braunschweig aus in einem sänstestörmig geflochtenen, geräumigen, mit Seegeltuch überspannten Korb, in der rauhesten Jahreszeit bis an die Ufer der Elbe getragen, gestattete die Erschöpfung der Kräfte des Herzogs es nicht, ihn weiter zu bringen. Mit der Theilnahme, welche das Unglück eines vom unerbittlichen Schicksal verfolgten Helden so tief einflößt, ward er an dem Landungsplatz der Elbe, in Neumühlen aufgenommen. Doch lehnte er die ihm von mehreren Eigenthümern dargebotnen Landhuse zur Bewohnung ab, und bezog ein nur wenig bequemes Haus in Ottensen. Hier schwand langsam und nach furchtbaren Kämpfen das noch immer kräftige Leben. Seine, auch auf ihrer Flucht, zu ihm eilende Gemahlin sah er nur wenig Augenblicke unter gegenseitigem, von einem solchen Wiedersehen unzertrennlichen, und durch zufällige Umstände noch schrecklichem Kampf. In Zwischenräumen ruhiger Stunden sprach der kriegserfahrene Fürst mit der vollsten Besonnenheit und mit scharfsichtig treffendem Urtheil über den mutmaßlichen Lauf dieses verhängnißvollen Kriegs;

er ließ sich die Zeitungen vorlesen; er sagte die Operationen Napoleons genau voraus, und äußerte sich stark und wahr über die unglücklichen Begebenheiten und Verhältnisse, welche die bisherigen Unfälle beigeführt und sie begleitet hatten. So behielt der Herzog (und das bei einer solchen Verwundung!) seine vollen Geisteskräfte. Alle Verrichtungen der Organe blieben in Thätigkeit, bis in der Nacht des 7. Novembers eine Lähmung der Zunge erfolgte, die ihn hinderte, seinen Umgebungen seine Wünsche und Empfindungen deutlich zu machen. Doch blieb ihm volles Bewußtseyn bis zum letzten Augenblick. Eine merkwürdige Erscheinung ging dem Schlagfluß um einige Stunden voraus, nämlich das Gefühl als habe er zwey Köpfe. Diese Erscheinung erklärt sich aus dem, durch die Verletzung den Eitersacks im rechten Gehirn, wo der Herzog verwundet war, aufgehobnen Gleichgewicht beider Hirnhälften. Der Druck des Eiters auf das Gehirn und dessen Nervenansätze führte den Schlagfluß und die Lähmung der ganzen Körperhälfte herbei. Um den sehnlich ersehnten Tod zu beschleunigen, hatte der Herzog zuvor alle Nahrung und selbst fast alles Getränk verweigert. Schon schien, wenig Stunden vor seinem Tode, die Sprache ihn ganz verlassen zu haben, als (ein fürchterlicher Augenblick, der nur zu sehr beweist, wie das zerreißende Gefühl seines vielfachen Unglücks ihm den Tod verbitterte!) er mit heftiger Stimme und schwerer Ahnung vollem Ausdruck den Namenruf: Galatin! Galatin! ausstieß. Der Herzog hatte nämlich seinen geheimen Legationsrath Galatin, zum letzten Versuch, um Napoleon zu bewegen, nach Berlin gesandt. Die ersehnte Rückkehr dieses Abge-

fanden, die erst mehrere Tage nachher erfolgte, und der Gedanke an den zweifelhaften Ausgang auch dieser Sendung, erschwerte seine letzten Augenblicke sehr. Er verschied Morgens den 10. November. Sein Sohn, der nachherige regierende Herzog, der in der Vorschlacht des Sieges bei Waterloo auf dem Schlachtfelde den Heldentod starb, fand bei seiner Ankunft zu Ottenen den Vater schon entseelt. Seine Bitte, die irdischen Ueberreste des geliebten Vaters in der Familiengruft zu Braunschweig beizusetzen, wurde ihm von Bonaparte verweigert. Demnach geschah diese Beisetzung in dem Grabgewölbe der Kirche von Ottenen, unweit dem Grabe Klopstock's — Broughton. So hieß der große Boxer, der die in England so beliebte Boxkunst, die einem roheren Zeitalter angehören sollte, in die bis jetzt bestehenden Formen regelmäßiger Anordnung brachte. Er lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und war einer der ersten Faustkämpfer. Doch endlich gerieth er an den rechten oder unrechten Mann. Ein Fleischer, Namens Slaß, hatte ihn einst beschimpft, worüber sich Broughton, der eben die Peitsche in der Hand hatte, mit einigen Hieben zu rächen drohte. Der Fleischer aber, der ein guter Klopffechter war, forderte ihn zum Zweykampf heraus. Broughton hatte seit einiger Zeit nicht gefochten und war daher aus der Übung gekommen. Aber mit einem Fleischer trug er kein Bedenken, die Aufforderung anzunehmen. Er ließ seine Gönner und Freunde zu dem Kampfe einladen, und aus Furcht, Slaß möge nicht erscheinen, ließ er ihm 10 Guineen zukommen, damit er doch ja sein Wort halten möge. Als der Kampf begann, schien in den zwey ersten Minuten Broughton eine starke Oberhand

zu haben, so daß man 10 gegen 1 für ihn wettete. Jedoch als sich Glac von seines Gegners Faustschlägen erholt hatte, versetzte er demselben einen so verzweifelten Streich zwischen die Augen, daß sie sich gleich zuschloßen. Er blieb wie betäubt stehen, und die Zuschauer, die es nicht merkten, verwunderten sich, daß er sich kaum wehrte, anstatt seinem Gegner zu Leibe zu gehen. Zuletzt rief der Herzog v. Cumberland aus: Was macht ihr da, Broughton! ihr könnt ja nicht fechten! ihr seyd geschlagen! worauf Broughton antwortete: „Ich kan meinen Gegner nicht mehr sehen; ich bin blind, aber nicht geschlagen; laßt mich nur vor ihm stehen, und er soll sicher nicht gewinnen!“ Des armen Broughtons Lage war jämmerlich; Glac verfolgte seinen Vorthell, und gewann den Sieg in 14 Minuten. Die Gesichter, die im Amphitheater geschnitten wurden, lassen sich besser denken als beschreiben. Der Herzog verlor mehrere tausend Pfund; die schönsten Wetten waren verloren; das Bürgeld belief sich auf 150 Pf. St., außer einer Menge von Billeten zu einer oder anderthalb Grineen, und da der Sieger den Empfang im Saale einnahm, so gewann Glac durch dieses Gefecht ungefähr 600 Pf. St. So verlor der Vater der Borkunst, Broughton, in Zeit von 14 Minuten alle seine Lorbeern!

**Dampfmaschinen.** (Beschl.) Aus dem bisher Gesagten kan es nun begreiflich werden, wie Welle und Räder durch die Dampfmaschine in ordentliche Umdrehungen versetzt werden können. Verbindet man mit einer solchen umlaufenden Welle oder dem umlaufenden Rade andere gezahnte Räder auf dieselbe Art durch den Eingriff der Zähne, wie bei Mühlen, Uhren etc, so

wird es deutlich, wie man durch die Dampfmaschine, Mühlsteine, Wellen mit Spindeln (in Spinnmaschinen), Wellen mit Hebezäpfen oder Däumlingen, welche Stampfer oder Hämmer zum Zerstampfen des Samens, der Früchte, der Erze, der Lumpen etc. (in Oelmühlen, Hochwerken, Papiermühlen etc.) emporheben und wieder fallen lassen, u. d. gl. in Bewegung setzen kan. Auf den Dampf Schiffen befindet sich statt der Ruder und Seeegel ein Rad mit Schaufeln (eigentlich zwey an Einer Welle sitzende Schaufelräder), die in das Wasser reichen, und die Stelle der Ruder vertreten. Wie dieses Schaufel- oder RuderRad durch die Dampfmaschine in Umlauf gebracht wird, springt nun ebenfalls gleich in die Augen. Allerdings kommt bei der Einrichtung des Dampf Schiffes noch sehr viel auf das gehörige Einsenken derselben ins Wasser und auf die Leitung des ganzen Schiffs an. Ubrigens nimt fast jeder Künstler, der eine solche Dampfmaschine baut, mit ihrem Mechanismus bald diese bald jene Veränderung vor.

Gesundheitspflege. Hilfsmittel wider Stein und Gries. Das Wiener Diarium vom Jahre 1777 enthielt Folgendes: „Ein uneigennütziger wahrer Menschenfreund hat folgendes Hilfsmittel wider Stein und Gries geoffenbaret: Die Hartnäckigkeit dieses gegen eine ganz aufgezehrte Apotheke mit foltermäßigen Schmerzen wüthenden Uibels sowohl, als die sicherste Wirkung dieses so einfachen, von Reichen und Armen ganz leicht zu bekommenden Hilfsmittels, wird dessen Werth bestimmen. Man läßt 15 bis 16 zugedestelte Schnecken in einem irdenen Topfe in einem Löpferofen so lange verbrennen, bis sie durchaus weiß sind, so daß man sie leicht zu einem zar-

ten Pulver stoffen kan. Von diesem Pulver nimt der Patient 3 Tage nacheinander in der Früh einen Kaffeelöffel voll in Oblaten ein, trinkt aber darauf unter Tags nach Durst und Belieben wärmlichen Thee, den er sich wählen kan. Dieses Heilmittel, welches auch als ein Präservativ wöchentlich zweymal gebraucht werden kan, hat schon in vielen Proben bewiesen, daß es den Stein im menschlichen Körper zermalmte, und am dritten Tag ohne Schmerzen durch die Harngänge in Gestalt eines Sandes ausspühle." . In der Gräber Ztg vom 18. Mai 1816 wird diese Anzeige nun erneuernd bekannt gemacht, mit dem Zusatz: „dieses Mittel habe seither seine Heilkraft bei denen, die es kannten, oft und entscheidend bewiesen.“ . Eben diese Zeitung macht bekannt, daß — die Judenfrucht (Caroba di Judas), dieses gegen Asthma und Brustbeschwerden empfohlne, und mannichfaltig in wohlthätiger Folge bewährte Mittel, nunmehr in der Apotheke des Hn Hoffmann zum schwarzen Bären, in der HerrenGasse zu Gräs zu bekommen sey. (S. Nro XCIII. unserer Gemeinnützigen Blätter 1815.

**Ökonomie.** Leichtes Mittel gegen die Paddel. Am gewöhnlichsten entsteht das Aufblähen des Rindviehes vom gierigen Genuß des jungen Klees und der Luzerne, und ein wirksames Mittel gegen dieses Uebel ist der bereits in diesen Blättern empfohlne Gebrauch des Kalkes, welcher zu diesem Behuf glühend aus dem Kalkofen genommen, in kleine Stücken zerschlagen, und in einer gut verpfropften steinernen Flasche aufbewahrt, sodann im Nothfall ein kleiner Löffel voll davon, mit einem Seitel Wasser vermischt, dem aufgebläheten Thiere eingeossen

wird. Hilft dieß nicht, so ist der Stich mit dem Trokar anzuwenden, wovon ebenfalls in diesen Blättern schon gesprochen wurde. Allein oft auch bläht sich das Rindvieh im Stalle und im Winter auf, wo der junge Klee die Ursache nicht seyn kann, und der gemeine Landmann pflegt dieses Ausblähen die Paddo, auch die Blätter zu nennen, ohne die Ursache davon zu wissen, die man auch wirklich noch nicht hat erforschen können. Die Cur dieser Paddo wird in einigen Gegenden auf folgende leichte Art gemacht: Man wirft das Thier auf den Mist, legt es gerade auf den Rücken, so daß es die Beine sämtlich in die Höhe kehrt, und in dieser Lage bleibt es eine halbe Minute. Sodann wird das Thier einmal rechts und einmal links umgedreht so daß es jedesmal mit den Beinen die Erde berührt, und darauf die Beine wieder in die Höhe richtet, und so wird das Thier wieder eine halbe Minute auf dem Rücken liegend erhalten. Diese Behandlung dreyimal wiederholt, läßt man nun das Thier aufstehen, und es wird gesund seyn, denn eben durch diese Bewegung erhält das Thier bald Luft, und die Winde werden dabei schnell und häufig, aber auch sehr übelriechend, sich den verstopften Ausweg öffnen.

Curiosa. Künstliche Blutigel. Ein gewisser John Whitford in England hat künstliche Blutigel entdeckt (abgerichtet?), die man bequemer und sicherer appliciren kan als die gewöhnlichen, und die so viel oder so wenig Blut saugen als man will. In der moralischen Welt hat man bekanntlich schon längst künstliche Blutigel. — Esbarer Klee. Ein Reisender, Hr Mayr, erzählt, er habe zu Sennhour in OberAegypten auf der Hausflur den Thieren einen großen Klee-

haufen vorwerfen, und dann dem Herrn und  
 seinen Knechten einen kleinen Haufen von ähnli-  
 chem Futter vorlegen gesehen. Die vier- und  
 zweibeinigen Gäste bissen gleich lustig an, und  
 der Haufen der letzteren war aufgezehrt ehe noch  
 die ersteren mit dem ibrigen fertig waren. Dieß  
 Kraut, sagt Hr Mayr, welches von dem Haus-  
 wirth und seiner Gesellschaft verzehrt wurde, ist  
 dem Klee sehr ähnlich, nur hat es spitzigere Blät-  
 ter; die Blüthen sind weiß. Es wird unbeschreib-  
 lich häufig von den Einwohnern gegessen und ist  
 nicht unangenehm. Hr Mayr sagt: „Ich war  
 späterhin als ich hungerte, in dem Fall, auf sol-  
 chen Weisern mich hinzulagern, und nach Lust zu  
 grasen.“ Was für eine Gewächsart mag das seyn?  
 — Würmer im Kopf. Ein italienisches Blatt  
 liefert folgendes aus dem Bericht eines Hn Doctors  
 Glask: „Die Gattin eines östreichischen Edelman-  
 nes litt schon seit Jahren unanshörlich an Kopf-  
 schmerzen. Man rieth ihr, Taback zu schnupfen.  
 Sie that es; mischte aber, um die Wirkung zu  
 verstärken, Assa foetida ein; und siehe! als sie  
 zum erstenmal niesete, ging ein Wurm herab; sie  
 fuhr nun fort, das Mittel zu gebrauchen, und  
 es kamen noch 48 Würmer zum Vorschein, somit  
 hörten nun die Kopfschmerzen auf.“ Wenn Hr  
 Doctor Glask wahrhaft berichtet ward oder richtig  
 beobachtet hat, so wäre hiemit die Redensart  
 erklärt: „er hat Würmer im Kopf.“

Miscelle. Aus Kopenhagen wird unterm  
 24. Febr. d. J. gemeldet: Ungeachtet des Winters  
 grassirt doch die Tollheit der Hunde fortwährend  
 um Kopenhagen. Es wurden nun für alle Hun-  
 de auf Seeland Maulörbe eingeführt.

C h a r a d e.

Ganz zweymal größer als zwey Drittel. Doch  
 Ein Drittel dreymal größer als zwey Drittel noch.  
 Auflösung der Charade No 41. S a n d h a b e.